

## Folge 2

### Der Beginn eines großen Abenteuers

#### Was bisher geschah

In der ersten Folge von Geheimland haben wir Renni und Schneodor kennengelernt. In Gedenken an ihren alten Lehrer, den sie sehr verehrten, hatten es sich Renni und ihr Freund Rudi zur Aufgabe gemacht, Morocanos, dem verhassten neuen Lehrer für KÄMPFEN, KLETTERN UND ANSCHLEICHEN, einen Streich zu spielen. Den sollte so schnell keiner mehr vergessen, am wenigsten Morocanos selbst. Dieser litt nämlich nun jedes mal unter üblen Blähungen, sobald man ihn nur auf seine Vorliebe von Krokodilfüße in Stachelschweindressing ansprach. Schneodor wiederum erlebte am frühen Weihnachtsabend etwas, was die Zukunft von Geheimland entscheidend verändern sollte. Es würde später einmal in den Geschichtsbüchern von Geheimland darüber berichtet werden, wie eine neue Hoffnung geboren wurde, die den Frieden in ganz Geheimland aufrecht erhalten sollte.

#### Kapitel 1

#### Zwei merkwürdige Vögel

Der Regenbogen Pegasus, den Schneodor über sich am Himmel fliegen sah, war niemand geringeres als Nekalti Nevinovata. Manchen im Geheimland war sie auch bekannt als die „Reine im Herzen“. Sie war oft diejenige die Hilfe brachte, wenn eine Notsituation entstand. Und sie war es nun die sich unendlich freute, da sie soeben dieses besondere Ereignis am frühen Weihnachtsabend beobachten konnte. In ihren Gedanken ganz aufgeregt war sie jetzt auf dem Weg zu den Trauhöhlen von Drömlika und ihr Herz schmerzte fast vor Glück. Sie hatte bereits den Zauberwald hinter sich gelassen und überflog soeben das angrenzende Raubtier Territorium. Im Westen waren heute und wirklich nur heute zu Weihnachten, die Ausläufer vom Geheimwald zu sehen, das sogenannte magische Taikuri, wo die Sonne bereits nur noch die hohen Baumwipfel streifte. Im Osten schon fast völlig im Dunkeln waren nur noch undeutlich einige der Schmutzhügel von Zapach Pach Pach zu erkennen. Zum Glück kam heute der Wind vom Westen, dachte sie, denn der Ostwind trug auch immer eine ordentliche Prise Gestank in die Weite zwischen den Zauberwald und den Trauhöhlen von Drömlika, die weit im Norden lagen. Viele der alten Meister hatten sich dort nieder gelassen. Ihren Namen nach waren diese Höhlen nicht nur ein Traum von einer Höhle, was den Luxus, die Schönheit und Bequemlichkeit betraf, sondern in diesen besonderen Höhlen war meiste Zeit ein Traum von einem Träumenden die Wirklichkeit und die Wirklichkeit war meist nur ein Traum. So konnten die Trauhöhlen von Drömlika auch nur diejenigen finden, die in ihrem Leben noch träumten. Und damit meine ich, von Dingen träumten, die manch anderer sich nicht einmal vorzustellen wagte. Nekalti „die Reine im Herzen“ Nevinovata war Zeit ihres Lebens so eine Träumerin. Sie blieb immer optimistisch, auch als in letzter Zeit mehr und mehr die Sprache von einer Bedrohung für das Geheimland aufkam. Eine Bedrohung, die aus dem Geheimland ein Land zu machen drohte, indem, so waren sich die Meister einig, niemand gerne leben würde. Nekalti konnte es kaum abwarten den andern Meistern von ihrem Zeugnis zu berichten.

Plötzlich tauchten unter ihr zwei Graukopfalbatrosse auf, die schnell an ihr Richtung Drömlika vorbeiflogen. „Merkwürdig“, murmelte Nekalti sich selbst zu. Sie hatte hier inmitten des

Geheimlands so gut wie nie Graukopfalbatrosse ausfindig machen können. Auch wenn diese Vögel weite Strecken in schneller Geschwindigkeit zurücklegen konnten, flogen sie doch meist in der Nähe des Meeres. Kaum hatte sie diesen Gedanken zu Ende gebracht, kehrten die beiden Albatrosse um, flogen unter Nekalti wieder zurück und erschienen alsbald jeweils links und rechts neben ihr, wie in einem Begleitflug und flatterten dabei aufgeregt mit ihren Flügeln, um unmittelbar danach wieder im Tiefflug davon zu brausen. Als Nekalti den Beiden noch hinterher sah, wurde ihr mit einem mal klar, wer diese Vögel eigentlich wirklich waren. Oh, dachte sie sich, das wird spannend, was diese Beiden wohl zu berichten haben? Mit ein paar kräftigen Flügelschlägen nahm sie an Fahrt auf. Sie wollte jetzt so schnell wie möglich in Drömlika ankommen.

## **Kapitel 2**

### *Die Sehnsucht nach dem Leuchten*

Ariana liebte es gerade im Winter in Ihrer geheimen wundervollen Höhle zu sein. Denn im Winter wuchsen aus der Decke und aus dem Boden Eiszapfen, die ein unglaublich schönes goldenes Licht in ihre geheime Höhle zauberten. Währenddessen sie ihre Lieblingsbeeren aß, betrachtete sie staunend das Naturspektakel und dachte dabei an Emmy ihre beste Freundin. Ariana und Emmy waren beide Waldfeen, die im Geheimwald lebten. Der Geheimwald lag, wie ihr bereits wisst, westlich vom Zauberwald und man nannte ihn auch das magische Taikuri. Wenn ihr euch jetzt fragt, woher der Name Geheimwald kam und warum er denn so magisch war, dann stellt ihr euch genau die richtigen Fragen. Vielleicht habt ihr ja dazu auch schon eine Vermutung. Ariana war also in Gedanken bei ihrer besten Freundin Emmy. Was sie an Emmy ganz besonders mochte war, dass sie so schön schmücken konnte. Ariana liebte zum Beispiel die Blumenkränze, die Emmy so liebevoll herstellte, besonders diejenigen, die überwiegend rosafarben waren, da Rosa die Lieblingsfarbe von Ariana war. Vielleicht sollte sie ihrer Freundin diese geheime Höhle zeigen. Emmy würde die Höhle sicherlich genau so schön finden, wie sie selbst. „Ich glaube ich erzähle ihr von meiner geheimen Höhle“, dachte Ariana als sie auf dem Weg nach draußen war. Die Höhle befand sich unter einem Felsvorsprung, der sich auf einer Anhöhe oberhalb des kleinen Magi befand. Durch den Geheimwald floss der große Mago und aus dem großen Mago zweigte in der Nähe dieser Anhöhe der kleine Magi ab. Ariana flog neben dem kleinen Fluss mit ein paar von den größeren Libellen, die hier oft ihre Flugkünste präsentierten, um die Wette und anschließend flog sie weiter flussaufwärts in Richtung des großen Mago. Sie wollte etwas überprüfen, was sie vor ein paar Tagen in der Weihnachtsnacht zu sehen glaubte. Als sie nämlich an Weihnachten, so wie alle anderen Feen auch, die Bäume im Geheimwald schmückte und Ariana sie mit eigens hervorgezauberten Eisflocken verzierte, meinte sie in der Ferne ein Leuchten wahrgenommen zu haben. Es schien Ariana so als wäre dieses Leuchten von weit weg gekommen. Der Ursprung dieses wundervollen Leuchten war sicherlich nicht in ihrer Heimat zu finden, das stand für Ariana mit ziemlicher Sicherheit fest. Doch was befand sich hinter dem Geheimwald? Mit zwölf Jahren war sie noch nie außerhalb von Taikuri gewesen. Doch nach den Erzählungen vom Elfenkönig Burtininkas und ihrer Feenkönigin Maagiline gab es außerhalb von Taikuri auch heute noch viele andere Orte. Ein Ort davon nannten sie den Zauberwald. Ariana hörte immer aufmerksam zu wenn vom Zauberwald die Rede war, weil die Vorfahren der Elfen und Feen, sowie auch alle anderen Wesen, die jetzt hier im Geheimwald lebten, ursprünglich aus dem Zauberwald kamen. Das hatte sie, wie gesagt, von Burtininkas und auch von ihrer Königin Maagiline gehört. Und beide sprachen noch von etwas, mit dem Ariana aber nicht so recht wusste, was sie damit anfangen sollte. Dabei ging es um eine ganz besondere Uhr mit einer Art dazugehörigen Schlüssel. Für alle die im Geheimwald lebten, spielte Zeit keine wichtige Rolle. Es gab da keine Termine, bei denen man anwesend sein musste. Und eine Uhr sowie einen Schlüssel kannte Ariana nur von der Beschreibung her. Es gab da ein Menschenkind namens Bastian, der solche Begriffe schon öfters verwendet hatte, aber Ariana

war auf Bastian nicht sonderlich gut zu sprechen. Sie empfand ihn als sehr gemein. Feen mochten Menschen eigentlich ganz gerne, vor allem an Kindern hatten sie große Freude, da die Kinder die Feen noch am besten spüren konnten. Bastian jedoch..., ihr kleines Feenherz krampfte sich schon zusammen, wenn sie nur an ihn dachte. Sie konnte sich nicht vorstellen ihn jemals zu mögen.

Ariana war nach ihrem Flug entlang des großen Mago jetzt bei der Baumgruppe angekommen, wo sie am frühen Weihnachtsabend in der Ferne dieses Leuchten ausgemacht hatte. Sie schaute angestrengt in die gleiche Richtung, konnte aber heute nichts erkennen. Dieses Leuchten hatte ihr Herz mit Freude erfüllt und eine Sehnsucht nach dieser Freude trug sie seitdem mit sich. Deswegen würde sie jetzt, das wusste sie, öfters hier her kommen, um nach diesem Leuchten Ausschau zu halten. Feen gaben nicht so schnell auf und Ariana wusste bereits in ihrem jungen Alter, dass für eine Fee nichts unmöglich war.

### **Kapitel 3**

### *Die Flaschenpost*

Wie eigentlich jeden Tag tobte Renni mit all ihren Raubtier Freunden auf den Wasserfall Wiesen herum. Die Wasserfall Wiesen lagen am Rande des Raubtier Territoriums. Das Raubtier Territorium war die Heimat für die verschiedensten Raubtiere, die, wie ihr bereits wisst, auch untereinander vermischt waren. So war beispielsweise Rudi ein Leopardentiger und Renni selbst, eine Mischung aus allen Raubtieren zusammen. Renni hatte den Wunsch, später einmal die Herrscherin über das gesamte Raubtier Territorium zu werden. Ein naheliegender Wunsch, da ihre Eltern nämlich zum jetzigen Zeitpunkt diese herrschende Stellung innehatten. Renni verfügte auch bereits über eine natürliche Autorität und in ihr wuchs immer mehr das Bedürfnis nach Verantwortung. Sie war bereits eine wundervolle Mutter für ihr Jungtier, dass sie vor zwei Jahren auf die Welt brachte und bald würde Renni sogar noch ein Geschwisterchen von ihrer Mutter bekommen, ach, darauf freute Renni sich schon sehr. Was ihr aber nicht so sehr im jetzigen Raubtier Territorium gefiel, war die Tatsache, dass unter den Raubtieren in letzter Zeit Streitigkeiten und Animositäten hinsichtlich des Fressens aufgekommen waren. Jeder sollte das fressen was ihm schmeckt und gut tat, war die Meinung die Renni vertrat. Andere wollten ihre Fressgewohnheiten jedem aufdrängen. Heutzutage lebten nämlich im Raubtier Territorium auch Tiere, die gar nicht mehr so richtig Raubtiere waren. Sollten die jetzt alle aus dem Raubtier Territorium entfernt werden? So gab es eben unter den Raubtieren auch welche, die fast nur noch Pflanzen fraßen, wie zum Beispiel der Pandabär, der sich beinahe ausschließlich von Bambus ernährte, ab und zu aber auch das eine oder andere Nagetier nicht verschmähte. Oder der Wickelbär, der überwiegend Früchte, aber manchmal eben auch Insekten fraß. Eine Anzahl von Raubtieren, zu denen auch Morocanos gehörte, wollten die Pflanzenfresser, diese „unnatürlichen Vegetarier“, wie er sie nannte, aus dem Territorium vertreiben. Genau so gab es aber auch diejenigen unter den Pflanzenfressern, die den Fleischfressern das Fleisch madig machen wollten und die dachten sie wären jetzt, da sie hauptsächlich Pflanzen fraßen, etwas besseres. Diesen ganzen Streitereien wollte Renni gerne etwas entgegensetzen. In ihrem Herzen vertrat sie nämlich die Ansicht, dass man niemanden ausgrenzen sollte, nur weil der andere sich von einem selbst unterschied. Renni mochte es sogar viel lieber, dass nicht alle gleich waren. Jedes Wesen war einzigartig und deshalb etwas besonderes.

Ein fantastisches Wesen war zum Beispiel Croella. Sie und Renni waren sehr gute Freundinnen, obwohl technisch gesehen Croella als Koala, nicht unbedingt als ein Raubtier angesehen werden konnte, wobei auch hinsichtlich da die Meinungen auseinander gehen können. Koalas fraßen gerne die Blätter und die Rinde von Eukalyptusbäumen. Renni, das kann ich euch sagen, hätte eher einen Besen gefressen, als Blätter oder Rinde von einem Baum, aber sie respektierte das und hatte

Hochachtung davor. Und Croella war technisch gesehen auch nicht nur ein Koala. Sie hatte eine Begabung, die nicht viele im Geheimland besaßen. Und zwar hatte sie die Fähigkeit sich in jedes Tier zu verwandeln, in was Croella sich verwandeln wollte. Dies tat sie aber nicht einfach aus Lust und Laune, sondern ihr Ziel dabei war immer anderen Tieren zu helfen und sie auch aus schwierigen Situationen zu retten. Das kam nicht bei allen gut an. Zum Beispiel bei der Würgeschlange Chem. Chem war eine dieser riesigen Python Schlangen, die auch größere Tiere verschlingen konnten. Croella selbst musste sehr auf sich aufpassen. Denn Pythons gehören zu den natürlichen Feinden von Koalas. Croella hatte deshalb schon sehr große Furcht vor Chem und ebendarum war es von Croella um so mutiger, wenn sie den Tieren, die von Chem bedroht wurden, zur Hilfe eilte. Erst letztens verwandelte sie sich in einen riesigen Braunbären, um einen kleinen Hund aus der Umklammerung der Würgeschlange zu befreien. Chem wusste das mittlerweile. Sie wusste Croella steckte hinter diesen ständigen Störmanövern und umso gefährlicher wurde es jetzt für Croella. Aber sie hatte ja auch noch Renni und die versprach auf Croella gut aufzupassen.

Renni befand sich soeben unterhalb des großen Baumes, in dem Croella in einer wundervollen Baumhöhle lebte. Der Baum stand am äußersten Rande des Raubtier Territoriums. Unmittelbar danach begannen die Wasserfall Wiesen, die zwischen dem Raubtier Territorium und dem Regenbogenwasserfall waren, indessen kleinen Teich Schneodor am Weihnachtsabend gebadet hatte. Das Raubtier Territorium lag also höher als der Zauberwald und der Regenbogenwasserfall führte hinunter zum Zauberwald. Der Wasserfall war somit eine natürliche Grenze zwischen dem Raubtier Territorium und dem Zauberwald. Die Raubtiere gingen auch nicht zur Jagd in den Zauberwald, sie jagten stattdessen in der großen Weite im Norden. Es war also sehr beschwerlich für die Raubtiere in den Zauberwald zu kommen, es sei denn sie würden sich den Wasserfall hinabstürzen, oder könnten fliegen. Oder sie wüssten, so wie es Renni tat, von einer Art geheimer Tunnel, der spiralförmig innerhalb des Berges, seitlich des Wasserfalls nach unten führte und indem man dann dort hinter einem Gebüsch an einer Stelle wieder hervorkam, die sich unlängst von der Stelle befand, in der Schneodor das Einhornbaby gerne badete. Renni war sich darüber klar, dass dieser Tunnel von jemandem angelegt war und auch weiterhin benutzt wurde, hatte aber noch nicht herausgefunden von wem. Sie hatte sich jedes mal so sehr darüber gefreut das Einhornbaby und seine Freunde da unten an diesem friedlichen Ort sehen zu können, dass sie diesmal beschloss ihre Freundin Croella mitzunehmen. „Hey, wie geht es dir“, rief Croella aus ihrem Höhlenloch nach unten zu Renni. „Oh du weißt doch, Hakuna Matata, keine Sorge mir geht es gut!“, entgegnete sie. Beide lachten und Renni berichtete ihrer Freundin von dem geheimen Tunnel und dem wundervollen Einhornbaby und sie machten sich auf den Weg. Unterwegs erzählte sie noch Croella, wie Renni und Schneodor sich zum ersten mal begegnet waren und wie sich Schneodor über Renni wunderte, da Renni sich ja vor ihr zuerst versteckt hielt, da sie ja dachte das Einhornbaby würde sich vor ihr fürchten. Und das wollte sie nicht, denn Renni fand das Einhornbaby einfach zauberhaft. „Und hat es sich dann vor dir gefürchtet, als es dich entdeckt hatte?“, fragte Croella. „Nein, überhaupt nicht!“, antwortete Renni und erzählte ihr das sich offenbar Einhörner vor gar nichts fürchteten. „Es liegt, glaube ich, daran, dass Einhörner nicht zu fangen sind!“, fügte sie hinzu. Das war ganz richtig, was Renni da sagte. Erinnert ihr euch noch daran, als Schneodors Mutter sagte: „Schneo, unser liebes Baby, du bist ein sehr starkes und edles Wesen, du bist voller Reinheit und Unschuld und wirst immer in der Freiheit leben.“ Dies hatte sie nicht nur einfach so dahergesagt, es war tatsächlich wahr. Ein Einhorn zu fangen war im Geheimland nicht möglich. Es stand unter einem besonderen Schutz. „Ich hab es einmal aus Spaß versucht“, sagte Renni. „Das war eine Tragödie! Du bringst es einfach nicht über das Herz! Dein ganzer Körper wird zu einer schwabbligen Geleemasse, die Zunge fällt dir auf die Erde, deine Augen treten in völliger Hypnose vor diesem unschuldigen Geschöpf aus deinem Kopf hervor und in dir hörst du eine Art Vogelgezwitscher mit Orgelmusik und Halleluja Gesang!“ „Wow cool!“ entgegnete Croella.

Sie waren beide jetzt unten am Wasserfall angekommen, schoben das Gebüsch, was sich am unteren Ausgang befand etwas zur Seite und konnten bereits Schneodor erblicken, wie es andächtig einen Gegenstand betrachtete. „Wow!“ Croella kam aus dem Staunen nicht mehr heraus, als sie das Einhorn sah und Renni sagte nach einer Weile, indem sie hörbar ausatmete: „Komm, wir müssen sehen, was Schneodor da anschaut.“ Langsam näherten sich die Beiden dem Einhorn und Schneodor spürte sie kommen, blickte sie beide freundlich an und schaute dann wieder zu dem Gegenstand. Vor Schneodor im kleinen Teich des Wasserfalls lag zwischen zwei Steinen eingeklemmt eine Flasche. In der Flasche konnten die Freunde als sie näher kamen, einen Schlüssel aus einem umwickelten Stück Papier hervorragen sehen. „Ich glaube, das nennt man eine Flaschenpost!“, sagte Schneodor leise. Alle schauten auf die Flasche. Dann verwandelte sich Croella in einen Schimpansen, um an den Inhalt der Flasche zu gelangen. Schneodor war zuerst überrascht von der Verwandlung, verstand aber alsbald instinktiv was vor sich ging. Nachdem Croella den Inhalt aus der Flasche herausgezogen hatte, konnte man wahrhaftig einen Schlüssel und ein Blatt Papier erkennen. Auf dem Papier stand geschrieben:

*Wer diesen Schlüssel findet, kann womöglich bald an der Zeit drehen.*